

Die „Sächsische Volkszeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr.

Abonnementspreis vierteljährlich 2.— M., monatlich 70 Pfg. durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Bestellgeld).

Einzelne Nummern 12 Pfg. Alle Kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen freis. Bestellungen auf die „Sächsische Volkszeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

# Sächsische Volkszeitung.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Sohnslein.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Pichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Inserten-Aannahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Kaufstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau's von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Mosse; in Frankfurt a. M.: G. L. Dausse & Co.

Nr. 32 Bad Schandau, Donnerstag, den 14. März 1918 62. Jahrgang.

Kart. Der mit Bekanntmachung des Bezirksverbands vom 21. Dezember 1917 festgesetzte Höchstpreis für Speisekartoffeln beim Verkaufe vom Kleinhändler an den Verbraucher wird bis auf weiteres auf 10 Pfg. für das Pfund erhöht. Pirna, den 8. März 1918.

Für den Bezirksverband: Königliche Amtshauptmannschaft.

### Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß an Stelle des verstorbenen Herrn Privatassessor Clemens Junghanns der bisherige Stadtverordnete Herr Klempnermeister Ernst Otto Bollmann hier zum Ratsmitgliede auf die Zeit bis zum 31. Dezember 1918 gewählt und als solches heute in Pflicht genommen worden ist. Schandau, am 12. März 1918. Der Stadtrat.

### Lebensmittel betr.

Donnerstag, den 14. März: Eier — bei Werner — von nachmittags 1—4 Uhr auf Lebensmittelmarke 9 und Eierkarte. Preis 40 Pfg. das Stück. Schandau, am 13. März 1918. Der Stadtrat.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr.

### Die Ausgabe der Brot-, Fleisch-, Milch- und Nahrungsmittelkarten erfolgt

1. Donnerstag, den 14. März d. J.,
    - a) vormittags von 9—12 Uhr für die Häuser der Ortslisten-(Haus-)Nr. 1—60 D,
    - b) nachmittags von 2—5 Uhr für die Häuser der Ortslisten-(Haus-)Nr. 61—120,
  2. Freitag, den 15. März d. J.,
    - a) vormittags von 9—12 Uhr für die Häuser der Ortslisten-(Haus-)Nr. 121—200,
    - b) nachmittags von 2—5 Uhr für die Häuser der Ortslisten-(Haus-)Nr. 201—264
- im Wachtlokal des Rathauses. Das Abholen der Karten hat nur durch Erwachsene zu erfolgen. Die Zeiten sind genau einzuhalten. Schwerarbeiterbescheinigungen sind vorzulegen. Schandau, den 13. März 1918. Der Stadtrat.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Das „Blöken“ nach Frieden.

Es müßt alles nichts: unsere Feinde wollen die Fortsetzung des Kampfes, wollen sie auch jetzt noch obwohl sie gar nicht mehr darüber im Zweifel sind, daß alles bisher Erlebte in den Schatten gestellt werden wird durch die Ereignisse, die sie abermals leichtsinnig herauf beschwören. Mit schneidender Schärfe hat der alte Clemenceau, wieder einmal in der Kammer interpelliert über seine höchst unfreiwillige Art der Regierung, jeden Gedanken an Frieden zurückgewiesen. Er sieht die Moral des französischen Volkes durch die lange Kriegsdauer gefährdet; um so mehr fühlt er die Verpflichtung, sie von oben her durch Beweise männlicher Stärke zu bewahren. Und er kennt kein besseres Mittel dazu, als der Heimat die Moral des Soldaten an der Front immer wieder mit stärkstem Nachdruck vor Augen zu halten. Sie aber würde ins Banke geraten, wenn man den Truppen vom Frieden reden wollte; dann wäre alles verloren. Gewiß, wer wünschte keinen baldigen Frieden? Er müßte ja ein Verbrecher sein, wenn er anders dächte. Aber durch Blöken nach dem Frieden bringt man den preussischen Militarismus nicht zum Schweigen, sagt Herr Clemenceau und erntet damit lebhaften Beifall bei der großen Mehrheit der Kammer. Er ist und will sein ein Mann des Krieges; im Innern: überall Krieg, nach außen: Krieg und nochmals Krieg. „Ruhland hat uns verraten? Ich sahre fort Krieg zu führen und werde fortfahren bis zur letzten Viertelstunde: denn die letzte Viertelstunde wird uns gehören. Alle Welt dankt uns und wünscht es. Darin sind wir einig.“ Sprach's und erhielt zum Dank mit 400 gegen 75 Stimmen den Dank der Volksvertretung ausgesprochen.

So wissen wir wieder einmal woran wir sind. In London hat es uns, nach der letzten großen Kanalerrede, Minister Balfour alsbald kund und zu wissen getan, daß die britische Regierung für unsere Friedensvor schläge nicht zu haben ist und daß sie auch der Anregung des Grafen Hertling zu einer völlig unverbindlichen Aussprache im kleinen Kreise keinen Geschmach abzugewinnen vermag. Worauf natürlich auch der italienische Ministerpräsident in das gleiche Horn stieß. Und nun kommt Frankreichs Herr und Gebieter und weist die Friedensfreunde im Lande energisch zur Ruhe. Nur zornige Berachtung kennt er für sie und er weiß schon, daß man sagen, den Ton zu treffen, den die Franzosen sich, auch wenn sie mit dem Redner nicht einverstanden sind, doch widerspruchslos gefallen lassen. Die Unentwegtheit dieses Mannes, der schon vom Rande des Grabes nicht mehr weit entfernt ist, muß ihnen imponieren — für heute und morgen, wenigstens, bis sich die dungen Zweifel wieder in Köpfen und Herzen zum Wort melden, da doch alles stolze Gerede der letzten Wochen und Monate den mit Händen zu greifenden Niedergang der Entente nicht aufzuhalten vermocht hat. Aber Clemenceau will auch nichts anderes als Zeit gewinnen, kann nichts anderes wollen. Eine Umkehr von der Bahn, auf der er sein Volk dem völligen Zusammenbruch entgegenführt, sie würde ihm und seinen Mitschuldigen ohne weiteres Kopf und Kragen kosten. Und wenn er etwa in das „Blöken nach dem Frieden“ mit einstimmen oder es gutheißen wollte, wer würde ihm, dem geborenen Kampfmann und leidenschaftlichen Hasser alles Deutschen, damit über den Weg trauen?

Das liegt ihm nicht. Er versteht sich besser auf das Auspeitschen der Stimmungen; in dieser Kunst hat er sich sein ganzes Leben lang geübt, und er hat jetzt, wo er nach menschlichem Ermessen vor dem baldigen Abschluß seiner irdischen Laufbahn angelangt ist, nicht das Amt des Ministerpräsidenten übernommen, um von Frieden und Versöhnung zu schwärmen. Lieber wählt er den Untergang für sich und für sein Land. Es will uns scheinen, daß die Wahl, die er jetzt getroffen hat, nicht mehr rückgängig zu machen ist. Denn die letzte Viertelstunde, von der Herr Clemenceau gesprochen, ist wohl näher als er glaubt. Es ist die höchste Zeit, jagte der deutsche Reichskanzler am 25. Februar, als er seinen Blick von dem niedergeschmetterten Rußland nach dem Westen wandte und unserer Vorbereitungen gedachte für den kommenden Frühling. Die höchste Zeit zum Einlenken, wenn nicht abermals der Schrecken des Krieges in furchtbarer Größe entsetzt werden soll. Aber weder England noch Frankreich sind für den Frieden der Verständigung zu haben — so fällt die volle Verantwortung für alles, was nun kommt, unweigerlich kommen muß, auf die Haupter der feindlichen Regierungen. Das deutsche Schwert ist es, das sich auch im Westen den Frieden erkämpfen muß, und es wird auch die letzte Viertelstunde nach unserem Willen gestalten. Dann wird selbst Herr Clemenceau die Segel endgültig streichen müssen.

Genf, 12. März. In den letzten Tagen sind in verschiedenen Varietè-Veranstaltungen Entschlüsse angenommen worden, die einen sofortigen Friedensschluß verlanen.

#### Tschechentreue.

Recht erbauliche Geschichten sind es, über die unsere Truppenführer in der Ukraine aus dem Bandenkriege zwischen Kiew und Odessa zu berichten haben. Die maximalistischen Borden, die sich ihnen noch hier und da in den Weg stellen, bereiten keine großen Schwierigkeiten; es genügt meistens, gegen sie anzurennen, und sie laufen nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Aber mehr und mehr stellen sich tschechische Truppenteile unseren Leuten zum Kampf. Sie sind eben erst aus den österreichischen Linien defektiert, zum Feind übergegangen, haben wohl Ansehlich gefunden an gleichwertige Verbände, die sich schon bei früheren Gelegenheiten aus dem Staube gemacht haben, und halten sich nun zu immerhin ansehnlichen Truppenkörpern zusammen, die, wo sie angepackt werden, mit dem Mute der Verzweiflung fechten. Denn welches Loß sie nunmehr erwarten, da die Stunde der Vergeltung für ihren schmachvollen Treubruch nahe oder schon gekommen ist, kann ihnen natürlich keinen Augenblick zweifelhaft sein, wenn auch in einem Falle die Führer dieser edlen Borden die Ungeniertheit besaßen, um freien Abzug mit allen militärischen Ehren zu bitten. Ach nein, so leichtem Kauf wird man diese angenehmen Herrschaften doch nicht davonkommen lassen, der Kriegsloben den sie redlich verdient haben, soll ihnen unverkürzt zuteil werden, und wenn wir auch an eine abschreckende Wirkung in diesem Falle nicht zu glauben vermögen, so wäre es doch unverzeihliche Schwäche, wollte man so unerhörtes Landesverrat nicht nach Gebühr bestrafen.

Unerhört? Man kann es von den Tschechen doch eigentlich nicht behaupten. Was sie sich jetzt in der Ukraine an Treulosigkeit geleistet haben, das haben ganze Regimenter, ja Brigaden und Divisionen in den schwersten Kämpfen mit den Russen wiederholt fertiggebracht. Man hat über diese Dinge so lange wie möglich den Mantel schamhafter Nachsicht gebreitet. Man wollte sie nicht an die große Glocke hängen, ehe nicht die Hauptgefahr von den Böldern der Donaumonarchie ein für allemal abgewendet war. Trotzdem sprachen sie sich natürlich überall herum. Die Tschechen wußten das, aber sie hoben den Kopf nur um so höher, sie wurden nur um so herausfordern der gegen die Deutschen, bis schließlich ihr Treiben so arg wurde, daß es jede Rücksicht gegen den Staat, dem sie angehören, vermissen ließ. Da holten endlich die deutschen Parteien zum Gegenschlag aus. In der Form einer parlamentarischen Anfrage an den Kriegsminister stellten sie das ganze Sündenregister dieser eigenartigen Sorte von Vaterlandsverteidigern zusammen. Hunderte und aber Hunderte von Seiten füllte diese Aufzählung verätherischer Handlungen von einzelnen und mehr oder weniger großer Truppenverbänden, und die Interpellanten erlebten die Genugtuung, daß ihre Anfrage in öffentlicher Reichsrats-sitzung von dem zuständigen Vertreter der Heeresleitung in beahendem Sinne beantwortet werden mußte. Wie Beistehende hieße kanten diese Feststellungen auf die Tschechen nieder. Sie lärmten und tobten, konnten aber die schimpfliche Brandmarlung ihrer Soldatentreue nicht verhindern. Sie dachten natürlich auch nicht daran, etwa Besserung zu geloben, und so wird niemand sonderlich erstaunt sein über die Nachrichten, die jetzt aus der Ukraine zu uns dringen. Nur darüber muß man sich einigermaßen wundern, daß diese Gesellschaft ihre Sache noch immer nicht verlorengibt. Im Anfang des Krieges mochte sie glauben durch Massendefektionen den Sieg der Feinde ihres Landes herbeiführen zu können — und manches Unglück, das die österreichischen Waffen in Galizien, in Polen, in der Bukowina betroffen hat, ist unzweifelhaft diesem unruhigen Verhalten tschechischer Truppenverbände zuzuschreiben. Aber heute? Mit dem Panlawismus ist es nach dem furchtbaren Zusammenbruch seiner Vormacht, des Parisismus, für absehbare Zeiten vorbei, und wenn der österreichische Staat trotz des Zwei- oder Dreifrontenkrieges, den auch er zu führen hatte, und trotz der inneren Schwierigkeiten sonder Zahl, die er dabei auf seinem Wege fand, seine Lebenskraft glänzend bewahrt hat, so werden ihm diese tschechischen Nadelstiche jetzt ganz gewiß nichts mehr anhaben können. Es ist wohl im Grunde nur noch die Wut über das Scheitern aller ihrer heimtückischen Anschläge, die sich in diesem Verhalten der Überläufer austobt. Sie können es nicht verhindern, daß der Staat erhalten geliebt ist, den sie zertrümmern wollten, während Rußland, ihr „Mütterchen“, ihre Zukunftshoffnung, ohnmächtig am Boden liegt. So wollen sie noch ganz zum Schluß auf eigene Faust ein bißchen Geschichte machen. Aber sie schneiden sich damit nur ins eigene Fleisch. Mit jenen werden wir schließlich auch noch fertig werden.

Das wunderschöne Wort von der „Tschentrentreue“, das einst von Berlin nach Wien herüberklang, findet in tschechischen Ohren nur ein mißtönendes Echo. Dafür werden wir nun um so unverlässlicher im Sinne behalten, was die „Tschentrentreue“ an der Weltgeschichte zu bedeuten hat.

Sei.-Abz.: Selbstzeitung  
Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sub. Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Lokalpreis für die 5 gepaltene Beilagen oder deren Raum 15 Pfg., bei auswärtigen Inseraten 20 Pfg. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).  
„Eingeladnt“ und „Reklame“ 50 Pfg. die Zeile.  
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Tägliche Roman-Beilage „Unterhaltungsblatt“.